

# Die Geschichte mit den Zuckerrüben

## Vorwort

Dies ist eine wahre Geschichte. Es ist eine Güselgeschichte. Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Wir sind mitten drin, vielleicht auch erst ganz am Anfang. Und weil diese Geschichte ein Happy End erhalten soll, sind Sie alle aufgefordert mitzudenken und mitzumachen. Wir kennen bis jetzt erst das erste Kapitel, sozusagen die Einleitung. Im Moment ist die Situation konfus. Alle sind verwirrt, ratlos und wissen nicht so recht weiter.

Wir beginnen die Geschichte nicht am Anfang. Der liegt schon lange zurück und bis zur Generalversammlung ist auch nichts Wesentliches passiert. Beginnen wir doch die Geschichte mit den Zuckerrüben.

## Erstes Kapitel

### Holdrios Missgeschick

Holdrio ist kein Morgenmensch. An diesem regnerischen Tag hat er ausgeschlafen. Er macht sich auf den Weg zum Gemy um seinen Kaffee zu trinken, denn wirklich wach wird er erst nach einem starken Espresso. Es ist bereits elf Uhr, und wie gesagt, auf Melchsee-Frutt regnet es. Sein Weg führt vorbei an der Bergstation und der Güselsammelstelle – und hier passiert es. Verschlafen wie er ist, läuft er direkt in eine Frau hinein. Das allein wäre nicht so schlimm, denn die Frau bleibt freundlich und ist auch ganz hübsch. Aber sie kommt vom Einkaufen. Jetzt liegen all die guten Sachen am Boden und wie es Murphys Gesetz will, in der grössten Wasserlache weit und breit. Die Milch und das Yoghurt sind noch zu retten, aber das Kilo Zucker ist nass, durch und durch.

Überspringen wir die üblichen Entschuldigungen und «es ist nicht so schlimm» und auch den erfolglosen Versuch von Holdrio die Frau zu einem Kaffee einzuladen. Gehen wir gleich weiter zur Schadensbehebung. Während die Frau den nicht mehr brauchbaren Zucker nebenan in der Güselhalle entsorgt, macht sich Holdrio auf den Weg ins Frutt-Lädeli um Ersatz zu besorgen. Eigentlich darf man nicht mehr Frutt-Lädeli sagen. Seit Krämer das Lädeli umgebaut hat, heisst es offiziell Frutt-Ladä, aber dieser Name will sich nicht durchsetzen. Es ist und bleibt das Lädeli, konkurrenzlos, mit allem was man braucht, vom Souvenir über Lebensmittel und Kleider bis zu den Mehlwürmern für die Fische. Lassen wir doch etwas Werbung zu, denn wo sonst wird man während sieben Tagen in der Woche von morgens bis abends so freundlich bedient. Wo sonst muss die Ware im Winter mit Gondelbahn und Schneetöf auf fast 2'000 Meter Höhe transportiert werden. Die Frutter sind sehr froh um ihr Lädeli, spätestens dann, wenn die beim Discounter im Tal eingekauften Vorräte zu Ende gehen. Zugegeben, wir sind etwas abgeschweift, aber Krämer spielt in dieser Geschichte eine aktive Rolle. Wir werden noch von ihm hören. Dass Melchsee-Frutt auf fast 2'000 Meter über Meer liegt und der Weg ins Tal beschwerlich ist,

wird – mindestens was den Güsel anbetrifft – noch viel zu diskutieren geben. Übrigens, Güsel ist Kehricht, auf gut Amtsdeutsch: Siedlungsabfall.

Holdrio sitzt endlich bei seinem Espresso im Gemsy. Ihm geht die Geschichte mit dem verlorenen Zucker durch den Kopf. Seine Eltern gehören der Kriegsgeneration an. Sie haben oft von der Zeit der Rationierung erzählt, wie lebenswichtig und kostbar Zucker damals war. Zucker ist Kohlenhydrat aus dem Zuckerrohr oder der Zuckerrübe. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in Schlesien erstmals industriell Zucker aus Zuckerrüben gewonnen. Holdrio sieht vor seinem geistigen Auge wie ein Bauer die Zuckerrüben-Samen aussät, was es alles braucht bis die Rüben im Herbst geerntet werden können. Zehn Zuckerrüben ergeben ein Kilo Zucker. Holdrio sieht sie auf dem Weg in die Zuckerfabrik, wie sie dort gewaschen und zerkleinert werden, zu Rohsaft ausgelaugt, zu Dünnsaft gereinigt, mehrmals verdampft bis Dicksaft entsteht, weiter eingedampft zur zähflüssigen Melasse, schliesslich zentrifugiert, zu Weisszucker getrocknet und in Silos eingelagert. Aber die zehn Zuckerrüben sind noch lange nicht an ihrem Ziel. Es folgt die Konfektionierung, das Sieben und Verpacken. Das Papier für den Zuckersack kommt von der Druckerei. Dort wurde unter anderem «Zucker macht das Leben süss» aufgedruckt. Der Preis steht noch nicht auf der Verpackung. Schliesslich geht der Zucker noch durch die Hände der Grossisten, Zwischenhändler und Spediteure bis Krämer den Preis festlegen und die Zuckersäcke schön einen neben den andern im Regal einordnen kann.

Faszinierend, denkt Holdrio, die vielen Prozesse, die komplexe Logistik, die vielen Beteiligten. Alle verdienen dabei ihren Lebensunterhalt und vielleicht noch etwas mehr. Holdrio erinnert sich genau: einen Franken achtzig hat er für das Kilo Zucker bezahlt. Alle leisten gute, saubere Arbeit. Schliesslich handelt es sich um ein Lebensmittel und nicht um Güsel.

Güsel! Bei diesem Wort stutzt Holdrio. Güsel war schon immer ein Thema auf der Frutt. Erst kürzlich hat ihm die Präsidentin gesagt, dass die Abfuhr von einem Kilo Güsel auf der Frutt drei Franken kostet. Er hat sich damals nichts weiter dabei gedacht. Aber jetzt – da stimmt doch etwas nicht. Es kann ja nicht sein, dass ein Kilo guter Zucker im Lädeli für Fr. 1.80 zu bekommen ist und das gleiche Kilo Zucker als Güsel Fr. 3.-- kostet. Hoffentlich trocknet der Zucker bevor sie ihn abführen, sonst kostet er noch mehr. Holdrio überlegt noch eine Weile was da nicht stimmt, aber er findet keine plausible Erklärung. Er nimmt sich vor die Präsidentin zu fragen wie das mit dem Güsel auf der Frutt geregelt ist und bestellt noch einen Espresso. Diesmal trinkt er ihn ohne Zucker.

## **Der Ort des Geschehens**

Diesen Abschnitt können Sie ruhig übergehen und beim nächsten weiterlesen. Er enthält noch keine harten Fakten zum Güselproblem. Um ehrlich zu sein, wir finden in diesem ganzen ersten Kapitel noch keine gesicherten Zahlen. Wir sind immer noch im Stadium des Suchens und Herumstocherns, des Werweissens und Ratens. Was wir wollen mit diesem Abschnitt, ist den Ort des Geschehens und seine Bewohner näher kennen lernen. Ohne diese Kenntnisse ist es schwer nachvollziehbar, warum Touristen eine Schule mitfinanzieren oder Weidezäune aufrichten und Bäume anpflanzen.

Melchsee-Frutt kann man nicht erklären. Warum überhaupt Touristen, man nennt sie Gäste, den mühsamen Weg auf die Frutt auf sich nehmen, ist schwer zu sagen. Es hat nicht die höchsten Berge, nicht die längsten Skipisten, keine

Fünfstern Hotels, das Nachtleben ist bescheiden und das Auto muss man schon vor dem Dorf am Parkplatz abgeben. Im Winter fährt sowieso nur die Gondelbahn – und die macht um halb sechs Uhr Feierabend. Dann kann keiner mehr so einfach ins Tal und es kommt auch keiner mehr herauf, es sei denn mit Schneeschuhen. Dann sind die Frutter unter sich. Die Frutter sind natürlich alle auch nur Gäste, denn Melchsee-Frutt hat nur einen einzigen Einwohner. Alle ändern, die Ausnahme bestätigt die Regel, warten nach Saisonschluss zu Hause sehnsüchtig bis die Strasse schneefrei wird und die Gondelbahn den Betrieb wieder aufnimmt. Wenn man die Frutter fragt, warum sie immer wieder kommen, so zucken sie nur die Achseln oder sagen «ich liebe die Frutt eben». Seien Sie vorsichtig. In Bezug auf die Frutt polarisiert sich die Menschheit. Die einen kommen, finden es ganz nett, oder denken in Österreich ist alles viel besser und werden nie wieder gesehen. Die anderen kommen wieder, immer wieder, kommen ins Hotel, mieten sich eine Wohnung oder bauen ein Haus und sind der Frutt hoffnungslos verfallen. Es gibt nichts dazwischen! Also - Sie sind gewarnt. Die Frutt könnte ihr Leben verändern.

Melchsee-Frutt gehört zur Gemeinde Kerns. Man könnte auch sagen «ist Teil der Gemeinde Kerns», denn es kann schon vorkommen, dass die Meinungen und die Reglemente geteilt sind. Die Kernser sind speziell. Sie sind liebenswürdig, positiv, traditionell, bodenständig, heimatverbunden, naturliebend, hartnäckig, gewitzt, schlau, aufgestellt. Zusammengefasst: die Kernser sind gute Leute. Versuchen Sie den Parkplatzwächter in eine Diskussion zu verwickeln, wenn Sie das nächste Mal mit dem Auto auf die Frutt fahren, Sie werden über seine Differenziertheit und Weitsicht staunen. Holdrio sagte mal, dass wenn Jodel als Sohn reicher Eltern in der Stadt aufgewachsen wäre, wäre er heute CEO eines börsenkotierten Unternehmens. Viele Kernser sind auch Frutter – aber nicht alle. Es kann schon sein, dass ein Kernser Gemeinderat seinen Fuss nicht freiwillig auf die Frutt setzt, selbst wenn er für die Frutt verantwortlich ist. So entgeht ihm vieles. Doch bleiben wir gerecht: Kann man jemandem einen Vorwurf machen, nur weil er nicht vom Frutt-Virus infiziert ist – solange er seine Aufgaben macht?

Kerns ist die Gemeinde. Aber so einfach wie es auf den ersten Blick scheint, ist es nicht: es gibt die Einwohnergemeinde, die Bürgergemeinde, die Korporation, die Alpengenossenschaft und last but not least die Kirchgemeinde. Die Korporation umfasst alle in Kerns wohnhaften Korporationsbürgerinnen und Korporationsbürger. Die Korporation hat praktisch immer den Fuss in der Tür, denn der Korporation Kerns gehören die Wälder und Allmenden, das Elektrizitätswerk sowie die Sportbahnen. Rechtlich sind die Bürgergemeinde und die Korporation vollständig voneinander getrennt, darüber darf auch die Personalunion beider Räte nicht hinwegtäuschen. Wenn die Hürden der Einwohnergemeinde, Bürgergemeinde und Korporation geschafft sind, dann gibt es noch die Alpengenossen. Die «Alpengenossenschaft Kerns ausserhalb der steinernen Brücke» ist eine Genossenschaft mit öffentlich-rechtlichem Charakter. Sie umfasst alle in Kerns ausserhalb der steinernen Brücke wohnhaften Alpengenossinnen und Alpengenossen. Und wer hätte das gedacht: der Rat ist in Personalunion mit dem Bürgergemeinde- und Korporationsrat.

Die Alpengenossen sind – verzeihen Sie diesen Ausdruck – die Ureinwohner der Melchsee-Frutt. Bis 1863, als das erste Wirtsrecht auf der Frutt vergeben wurde und bis 1908, als die ersten Wintertouristen aus dem Elsass über die Frutt hergefallen sind, waren die Alpengenossen unter sich – Alleinherrscher über die Alpen. Die Sitten und Bräuche der damaligen Bruderschaft gelten weitgehend noch heute. Sie gebären sogar neue Bräuche: zum Beispiel den des «Hagens». Wundern Sie sich nicht, wenn Ihnen im Frühjahr eine Schar Touristen mit

Holzpfehlen und Weinflaschen, Drahtrollen und Picknick-Körben entgegenkommt. Denn – wenn man den Touristen schon Land verkauft, dann sollen sie es gefälligst auch selbst einzäunen. Das ist ihre Pflicht! Schliesslich waren die Kühe zuerst da. Zum Glück sind die Kühe da, die Frutt wäre trostlos ohne sie. Holdrio amüsiert sich jetzt schon bei der Vorstellung was für Zäune seine Nachbarn aufrichten müssen, wenn er eine Giftschlange auf die Frutt mitnimmt.

Schluss jetzt – das muss genügen, obwohl es noch so manches zu erklären gäbe. Wenden wir uns dem Güselproblem zu. Das Güselproblem eskaliert an der Generalversammlung – der Generalversammlung der IG Melchsee-Frutt Freunde. Die Frutt-Freunde müssen wir noch vorstellen.

So, wie es auf der Frutt die Skifahrer und die Snowboarder, die Wanderer und die Biker, oder die Fischer und die Nicht-Fischer gibt, so gibt es unterschiedliche Temperamente. Es gibt die eher Aufmüpfigen, die – ohne gleich den Zoll- und Steuer-Freistaat Melchsee-Frutt proklamieren zu wollen – der Meinung sind, sie hätten sogar Rechte. Andere sind bescheidener. Sie wünschen sich auf Stöckalp, dem Tor zur Melchsee-Frutt, eine grosse Kasse. «Dann können wir die Steuern, Parkplatzgebühren, Kurtaxen und Bettenbeiträge einwerfen und gleich wieder nach Hause.» «Dann stören wir nicht», argumentieren sie. Die Expräsi gehört der ersten Gruppe an. Sie ist auf der Frutt, liebt die Gemeinschaft, hat Interesse und viele Freunde. Was lag da näher als eine Interessengemeinschaft zu gründen: die «IG Melchsee-Frutt Freunde». Und so geschah es. Das war vor 18 Jahren. Nach 15 Jahren hat sie das Amt der heutigen Präsidentin übergeben. «Ich habe es lange genug gemacht», sagt sie. Aber lassen Sie sich nicht täuschen. Sie ist heute noch genau so vif und interessiert und wachsam. Die Frutt hat ihr sehr, sehr viel zu verdanken. So viel, wie sie in ihrem Leben für die Frutt getan hat, kann man ihr nie zurückgeben.

### **Seppi frustriert ...**

Holdrio hatte den Widerspruch mit dem süssen Zucker und dem teuren Güsel schon beinahe vergessen – schliesslich will er auf der Frutt das Leben geniessen und nicht Probleme wälzen. Rechnungen, Wetterprognosen und andere unangenehme Dinge sollen ruhig im Tal bleiben. Dass das Wetter immer noch schlecht ist, und er doch unbedingt mit Brigitte aufs Rothorn will, sind schon Sorgen genug. So verbringt er seine Zeit mit Lesen. Zur Abwechslung nimmt er die kleine Loipe in Angriff. Das geht auch im Sommer – ohne Langlaufski. Die kleine Loipe führt vom Dorfplatz zum Gernsy, Pöstli, Kurhaus und Corazon. Wem das nicht genügt, der beginnt eben wieder von vorne.

Holdrio lässt es bei einem Mal bleiben. Er macht sich auf den Weg nach Hause. Wir kennen den Weg schon: er führt bei der Bergstation und der Güsel-sammelstelle vorbei. Und da trifft er Seppi. Seppi hat einen kümmerlichen, beinahe leeren Abfallsack in der Hand. «Den Abfall lasse ich schön da», sagt er und wie entschuldigend: «wenn ich schon soviel dafür bezahle, dann nehme ich ihn nicht mit nach Hause». «Ja», sagt Holdrio, «das geht auch nicht, Abfall-tourismus ist auch an Touristenorten verboten. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder seinen Abfall dort entsorgen würde wo es am günstigsten ist, schliesslich herrscht in der Schweiz noch keine freie Abfallmarktwirtschaft.» Das war etwas unpassend, wohl eine Folge der kleinen Loipe. Seppi geht auf den Spass nicht ein. «Weisst du eigentlich, wie viel tausend Franken ich für meine Wohnungen jedes Jahr für den Güsel bezahle? Die Frutt ist acht Monate bewohnbar. Wenn die Wohnungen zwölf Wochen im Jahr besetzt sind, ist das viel. Und dafür bezahlen wir hier 455 Franken Güselgebühr pro Wohnung, 69 Prozent mehr als

in Kerns.» Nein, das wusste Holdrio nicht, aber die Geschichte mit dem Zucker kommt ihm wieder in den Sinn. «Wenn das Kilo Güsel auf der Frutt drei Franken kostet, dann gibt das natürlich eine saftige Rechnung», meint Holdrio beschwichtigend. «Quatsch», erwidert Seppi, ganz und gar nicht beschwichtigt, im Gegenteil. «Wenn für das Kilo Güsel drei Franken berechnet würde – wie die Gemeinde behauptet – dann müsste in jeder Wohnung 150 Kilo Abfall produziert werden. Das sind 30 voll gestopfte 35 Liter Abfallsäcke zu 15 Franken. Das schafft doch keiner in zwölf Wochen, vielleicht zu Hause, aber sicher nicht in den Ferien. Als Durchschnittswert ist das unmöglich, wenn man an die Wohnungen denkt, die nicht vermietet werden und nur ab und zu am Wochenende besetzt sind. Nein, nein – in Wirklichkeit kostet uns ein voller Sack nicht nur 15, sondern ‚zig‘ Franken. Und ich weiss auch warum: Wir bezahlen doch den ganzen Abfall vom Tagestourismus, vom Wildi-Fest, von der Älpler Chilbi und was sonst noch alles hier oben liegen bleibt. Weissst du, wie viel da zusammen kommt? Das ist mehr als wir von allen Wohnungen und Hotels zusammentragen.»

Das ist das schöne an Seppi. Er beantwortet seine Fragen meistens selbst und seine besten Diskussionen sind Monologe. Ob Seppi Recht hat, wenn er sagt, dass vom Tagestourismus mehr Güsel anfällt als von allen Wohnungen und Hotels zusammen, das weiss Holdrio nicht. Aber dass es mehr als nur viel ist, ist offensichtlich. Die öffentlichen Abfallkörbe und Robby Dogs, oder die Abfalltonnen bei der Familienfeuerstelle können noch so oft geleert werden: sie sind nach kurzer Zeit wieder voll. Das alles muss eingesammelt werden. Das kostet Geld. Das wird den Wohnungsbesitzern verrechnet. Sie bezahlen ja für das Einsammeln ihres eigenen Güsels nichts, der wird nicht abgeholt, den bringen sie selber zur Sammelstelle. Logo.

Der Güsel in den öffentlichen Abfallkörben ist die eine Sache. Die andere Sache ist der Güsel am Boden. In der Stadt wäre das der Güsel auf der Strasse. Nicht so aber auf der Frutt. Der geteerte Weg vom Dorf über den Distelboden zur Tannalp ist keine gewöhnliche Strasse: Es ist die Rennstrecke der Älpler und ihrer Angehörigen. Seien Sie vorsichtig und laufen Sie immer ganz am Rand. Ansonsten ist die Frutt autofrei. Touristen dürfen nur mit einer befristeten Spezialbewilligung gegen Entrichtung einer Kanzleigebühr das Gepäck zu ihrem Haus fahren. Das zu überwachen ist die Aufgabe von Jodel. Ganz anders im Winter. Da sieht man keine Autos, keine Wege und keine Abfallkörbe. Da liegt alles unter dem Schnee. Nur die Robby Dogs an langen Stangen werden nach jedem Schneefall höher gesetzt. Im Winter gehören die Rennstrecken den Snowboardern, Skifahrern und Schlittlern. Die Frutt ist im Winter nicht nur schön, sie ist auch schneesicher. Das hat sich herumgesprochen. An einem sonnigen Wochenende kommen tausende von Tagestouristen aus der ganzen Schweiz und dem Ausland. Das ist gut. Das ist gut für die Sportbahnen und die Restaurants. Das ist gut für die Korporation, denn ihr gehören die Sportbahnen. Das ist gut für die Lieferanten, Handwerker und Steuereinzahler. Ja – das ist gut für ganz Kerns und Obwalden. Auf der Frutt fällt aber nicht nur viel Schnee, es fällt auch viel Güsel in den Schnee. Das ist vorerst gar nicht so schlimm. Man sieht den Güsel kaum. Er wird immer wieder zugeschneit. Bis zum Frühling – dann leuchtet er zusammen mit den Bergblumen um die Wette. Es gibt interessante Formationen: zum Beispiel unter den Sesselbahnen. Das sieht aus wie eine Gletschermoräne, ist aber in Wirklichkeit eine Güselmoräne. Da finden Sie alles: von den PET-Flaschen über das Tamponpäckli bis zum Handy. Mit dem Bergfrühling halten auch die ersten «Schatzsucher» Einzug. Sie sind leider sehr wählerisch. Sie nehmen nur mit, was vom Metalldetektor angezeigt wird, oder was ihrem speziellen Sammelgebiet entspricht. Der Rest bleibt liegen. Den Rest teilen sich mehrere Interessenten auf. Da sind einmal die Mitarbeiter der

Sportbahnen. Sie machen das während der Arbeitszeit in Regie. Die Kosten werden von den Sportbahnen übernommen. Die andern sind die Freiwilligen. Sie machen es gratis – einfach so. Manchmal kommt eine Schulklasse von Kerns. Bevor die Schüler an der Familienfeuerstelle ihre Würste braten, sammeln sie sackweise Güssel ein. Super! Machen Sie mit? Senden wir doch den Kindern und Lehrern einen virtuellen Blumenstrauss. Dann gibt es natürlich noch die IG. Dass die Frutt-Freunde regelmässig einen Güsseltag organisieren, versteht sich von selbst. Es steht ja in den Statuten, dass sie «*Bestrebungen zur Verschönerung des Ferienortes*» unterstützen wollen. Und weil in den Statuten auch steht, dass sie «*Kontakte und Freundschaft unter allen Beteiligten*» fördern, kann der Güsseltag bis weit in die Nacht dauern und sehr fröhlich werden. Die zuverlässigsten Güsler auf der Frutt sind jedoch der Follow-me und seine Frau. Follow-me heisst er, weil er früher auf dem Flugplatz gearbeitet hat. Jetzt ist er pensioniert. Jetzt leistet er sich etwas, das mit Geld nicht zu kaufen ist. Wir haben von der langen, traurigen, fruttlosen Zwischensaison schon berichtet. Von Ende April bis Mitte Juni, oder von Ende Oktober bis Mitte Dezember, wenn die Gondelbahn in Revision ist und die Strasse nicht befahren werden kann. Viele resignieren und sagen: «das ist höhere Gewalt». Nicht so der Follow-me und seine Frau.

Die Expräsi und ihr Mann haben es schon mehrfach bewiesen – vom Sommer in den Winter. Es geht! Man kann der Zwischensaison ein Schnippchen schlagen. Es macht fit, hält jung und tut der Seele wohl. Ende Oktober sieht man die Vorfreude in ihren Augen leuchten. Sie schleppen Kisten mit Wein, Zigaretten, Mehl, Kartoffeln, Teigwaren und anderen lebenswichtigen Dingen in ihr Haus. Für alle andern wird die Zeit knapp. Mit viel Glück kann es Anfang November werden, aber irgendwann kommt der Tag – unweigerlich. Dann kommt der Rettungschef. Er weiss genau wer noch oben ist. Er kommt ins Gemy oder Pöstli, je nach dem wer «Spätdienst» hat und sagt: «Es ist soweit. In einer Stunde ist der grosse Schnee da. Wer nicht überwintern will, der muss jetzt ins Tal.» Dann ist es höchste Zeit. Der Rettungschef hat sich in dieser Beziehung noch nie geirrt. Schnell werden Lichter gelöscht, Türen abgeschlossen und alle hasten zu ihren Autos. Alle? Nein – nicht alle. Die Expräsi und ihr Mann gehen genüsslich zu ihrem Haus. Jetzt sind sie allein. Jetzt gehört die Frutt ihnen und eine wunderbare Zeit beginnt.

Follow-me und seine Frau «sömmern ein». Sie brauchen nicht Wein und Zigaretten – sie brauchen Bier und riesige Mengen Güsselsäcke. Wenn die ersten warmen Sonnenstrahlen die oberste Schneesicht schmelzen, von da an haben sie immer Zange und Güsselsack zur Hand. Was da auf ihren Spaziergängen im Laufe einer Zwischensaison zusammenkommt, ist enorm. Ein Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde wäre ihnen sicher. Follow-me kann's nicht lassen. Man sieht ihn auch während der Hauptsaison immer wieder mit Zange und Güsselsack – einfach so.

Wir sind wieder etwas abgeschweift. Holdrio ist inzwischen auf dem Weg nach Hause und denkt über seine Begegnung mit Seppi nach. Seppi hat ihm noch von den Rekursen erzählt. Vor zwei Jahren wollte Seppi die Welt verändern. Er hat Rekurs erhoben – Rekurs gegen die Güsselrechnung – Rekurs bei der Gemeinde. Die Antwort? Keine! Seppi hat die Rechnung bezahlt. Aber Seppi lässt nicht locker. Er hat letztes Jahr wieder Rekurs erhoben. Wenn Sie jetzt denken: «wieder keine Antwort», dann liegen Sie falsch. Seppi hat Antwort erhalten. Spät hat er sie erhalten. In der Antwort der Gemeinde stand geschrieben – sinngemäss – dass die Antwort spät erfolgt, weil man alle Rekurse sammeln und gemeinsam beantworten wollte. Und bei dieser Antwort

war noch eine Beilage. Oder war etwa die Beilage die Antwort? Auf jeden Fall war die Beilage das Protokoll einer Sitzung der IG Melchsee-Frutt Freunde mit der Umweltkommission Kerns. In diesem Protokoll waren nicht nur einige «sollte», «müsste» und «wir werden uns bemühen» protokolliert, da waren auch Facts – schwarz auf weiss. Zum Beispiel: «Der Gebührensatzschlag ist 69% höher als in der restlichen Gemeinde. 1 Kehrriechtpunkt kostet in Kerns Fr. 269.-- inkl. MwSt. Auf der Frutt kostet 1 Kehrriechtpunkt Fr. 455.-- inkl.», oder zum Aufwand der Kehrriechtabfuhr Frutt: «Ein Kilo kostet ca. Fr. 3.00.» Eines der «müsste» wollen wir noch zitieren: «Der Tagestourismus verursacht laut der IG sehr viel Kehrriech. Da müsste man sich klar werden, wer diese Entsorgung wirklich bezahlen muss.» Mit Sätzen wie diesem – wie mit dem ganzen Protokoll – konnte Seppi nicht viel anfangen. «Es ist doch die Umweltkommission die präzise wissen muss wie viel Abfall der Tagestourismus verursacht und wie dieser korrekt verrechnet wird», sagte Seppi. Seppi hat die Rechnung bezahlt.

Die Rechnung nicht bezahlt hat Fuchs. Fuchs hat auf der Frutt ein Haus. Wie alle andern erhält Fuchs eine Güselrechnung. Wie alle andern ärgert sich Fuchs über die unverständlich hohe Rechnung. Besonders ärgert sich Fuchs, weil er in Kerns wohnt und auch dort eine Güselrechnung erhält. Dagegen kann er nicht viel machen, denn er beansprucht die Infrastruktur in Kerns *und* auf der Frutt. Aber Fuchs wäre nicht Fuchs, wenn er nicht könnte. Fuchs bringt seinen Güsel nicht zur Sammelstelle: er packt ihn fein säuberlich ein. Er nimmt ihn mit nach Hause. Fuchs hat wenig Güsel, aber er packt ihn nicht in seine Tasche. Er lässt das Güselsäckli als Einzelgepäck mit den Sportbahnen ins Tal fahren. So bekommt er einen Gepäckschein und so will er beweisen, dass er seinen Güsel abgeführt hat. Fuchs bezahlt den Sportbahnen für ein Güselsäckli zwei Franken fünfzig. So kann er natürlich jedes Wochenende mit seinen Güselsäckli den Alpabzug zelebrieren, das kommt ihn immer noch viel billiger, als wenn er die Güselgebühr auf der Frutt bezahlen würde. Man müsste Fuchs einmal über Abfalltourismus aufklären. Er entsorgt zwar den Güsel innerhalb der Gemeindegrenzen, aber nicht innerhalb der innergemeindlichen Güselkostenrechnungsgrenzen. Wie auch immer – Fuchs bezahlt die Rechnung nicht. Holdrio fragt sich, warum die Gemeinde nicht reagiert. Und trotz allem, etwas Sympathie für die Gemeinde kommt in ihm auf: sie hat Stil. Sie reagiert nicht wirklich auf Anregungen, sie reagiert nicht wirklich auf Rekurse, sie reagiert aber auch nicht wirklich, wenn einer die Rechnungen nicht bezahlt.

Jetzt will es Holdrio wissen. Er ist hineingeschlittert in den Güsel – mitten hinein. Wie ein Kind auf der Achterbahn, wenn der Wagen auf dem Scheitelpunkt angekommen ist. Da gibt es kein zurück, da muss man durch: tief Luft holen, Augen auf – und schauen was kommt. Es kommt das Haus der Präsidentin. Noch zwei Häuser, dann wäre er daheim. Aber bei der Präsidentin brennt Licht. Er hat sie auf der kleinen Loipe nicht angetroffen. Sie wird bei diesem Wetter nicht auf einer Wanderung sein. Vielleicht ist sie gar nicht da, vielleicht hat sie ihre Wohnung vermietet. Aber die Präsidentin vermietet ihre Wohnung nicht. Da muss er durch, sonst lässt ihn der Güsel nicht mehr los, sonst findet er keine Ruhe mehr. Holdrio klopft an die Tür. Die Präsidentin öffnet die Tür nicht, sie ruft: «Komm herein». Woher weiss die Präsidentin, dass er es ist? Holdrio atmet noch einmal tief durch, öffnet die Tür und sagt: «Erzähl mir alles über den Güsel».

Die Präsidentin sitzt an ihrem grossen Esstisch. Sie hat Unmengen von Fotos vor sich und eine Tube Leim. Sie ist beim Jahrgang 1998. «Das schlechte Wetter hat auch etwas Gutes», sagt sie. «Komm, setz dich, ich hol dir ein Glas.» So ist das auf der Frutt. Sie können keine Tür öffnen ohne ein Glas Wein oder einen

Kaffee zu trinken. Die Präsidentin hat viel zu erzählen – vom Güsel. Sie holt viele Ordner hervor, auch aus der Zeit der Expräsi. Auf den Ordnern steht: «Im Sande verlaufen», oder «Keine Antwort erhalten», oder «Pendenzen». Auf einigen Ordnern steht: «Erfolgreich abgeschlossen», aber in diesen Ordnern ist nichts vom Güsel drin. Der Güsel war auf der Frutt schon immer ein Problem. Erstmals urkundlich erwähnt ist das Güselproblem in der Festschrift «100 Jahre Melchsee-Frutt 1865-1965». Dort heisst es: «Das Problem der jetzt noch nicht ganz befriedigenden Kehrrihtabfuhr dürfte in allernächster Zukunft gelöst werden [...]». Wir dürfen also schon bald das 40-jährige Jubiläum des Wartens auf die «allernächste Zukunft» feiern. Ein sehr aktives Jahr war 1995. Da gibt es viel Korrespondenz, viele «müsste», «sollte» und «wir werden uns bemühen». Verändert hat sich wenig, einzig die Güselrechnung wurde regelmässig erhöht.

*Einen* Lichtblick gibt es aber noch – wie ein Sonnenstrahl am Horizont: die nächste Generalversammlung. Da wird das Güselproblem endlich thematisiert werden – ganz offiziell. Die Präsidentin hat deswegen oft mit Gemeinderat Alpha telefoniert. Sie kennt ihn von den Sitzungen. Sie hat das Kunststück fertig gebracht, dass Gemeinderat Alpha persönlich zur Generalversammlung der IG auf die Frutt kommt. Er wird erklären, wie das ist – mit dem Güsel –, warum das so ist und wie es weiter geht. «Sie arbeiten daran», hat die Präsidentin gesagt. Sie hat in der IG-Zeitung eine ganze Seite dem Thema Güsel gewidmet, um die Mitglieder auf diese einmalige Gelegenheit aufmerksam zu machen, damit sie sich vorbereiten können. Und der Aktuar hat stolz auf die Einladung zur 18. Generalversammlung geschrieben: «Unter dem Traktandum Verschiedenes wird eine Delegation der Umweltkommission der Gemeine Kerns über das weitere Vorgehen bei der Kehrrihtentsorgung informieren!»

Holdrio kommt spät und mit einem schweren Kopf nach Hause. Ist es vom Wein oder vom Güsel? Beide argumentierten heftig gegeneinander. Der Wein meint, er solle jetzt ruhig ins Bett, es sei schliesslich ein ereignisreicher Tag gewesen. Der Güsel will ihn jedoch nicht in Ruhe lassen. Er könne doch jetzt nicht gleich ins Bett – so wie wenn nichts gewesen wäre. Er habe noch so viele offene Fragen, da sei doch überhaupt nicht an Schlaf zu denken. Aus seinen Alpträumen würden Albträume. Er würde im Flaschenmeer der Güselsammelstelle ertrinken, die hübsche Frau würde ihn zu Kompott einzuckern. Der Güsel ist wohl etwas überheblich geworden. Er sieht wie sein Stellenwert gestiegen ist und nutzt jede Gelegenheit. Der Güsel hat nicht die besseren Argumente, aber die gewichtigeren. Holdrio setzt sich an den PC. Nachts ist der Internetzugang billiger, versucht er sich zu rechtfertigen. Vier Stunden surfen für den Preis von einem Kilo Güsel. Er nimmt sich ein halbes Kilo vor. Oha – ist Güsel jetzt eine neue Währung? Wird er morgen im Lädeli ein Kilo guten Zucker mit 600 Gramm nassem Zucker bezahlen? Wie war das mit dem Perpetuum Mobile? Nein, so bringt das nichts. Er nimmt noch ein Glas Wein. Das verschiebt das Gewicht der Argumente. Holdrio soll in dieser Nacht trotz allem gut geschlafen und süss geträumt haben.

### ... Holdrio recherchiert

Am nächsten Morgen setzt sich Holdrio erneut an seinen PC. Jetzt ist er ausgeruht und gelassener. Er ist überzeugt, das Güselproblem läuft nicht davon, und falls doch, wäre es nicht das Schlimmste. Es regnet noch immer. Es ist kalt. Soweit man die Frutter Berge im Nebel sehen kann, sind sie weiss überzuckert – und das mitten im Sommer. Das Rothorn muss weiterhin warten. Also kann Holdrio ohne schlechtes Gewissen im Internet herumstöbern und versuchen sich

schlau zu machen. Er hat irgendwo gelesen, dass jetzt auch Kerns eine Website hat – notabene fünf Jahre später als Melchsee-Frutt. Wer weiss, vielleicht findet er dort etwas. Also: [www.kerns.ch](http://www.kerns.ch) – und richtig, die Website ist nicht schlecht. Was heisst: «nicht schlecht», sie ist gut. Sie enthält viel Information. Sie enthält sogar das «Reglement über das Kehrichtwesen in der Gemeinde Kerns» und die «Gebührenordnung über die Kehrichtabfuhr in der Gemeinde Kerns». Volltreffer! Holdrio beginnt eifrig zu lesen. Er liest noch ein zweites und ein drittes Mal. Die Gebührenordnung stammt von 1975. Sie trat rückwirkend auf 1973 in Kraft. Zu dieser Zeit hat man noch nicht sehr präzise formuliert. Das Dokument hat Strukturängel. Aber nach dreimaligem Lesen ist der «Wille des Gesetzgebers», falls man bei Reglementen diesen Ausdruck anwenden darf, klar: Die Objekte auf Melchsee-Frutt und Tannalp kosten gleichviel wie diejenigen in der übrigen Gemeinde, «jedoch mit Zuschlag bis zur Deckung der Mehrkosten des Transportes». Die Mehrkosten des Transportes von der Frutt und Tannalp betragen also 69 Prozent der Gesamtkosten von Kerns, oder: pro Wohnung und Jahr Fr. 186.--, oder: es ist etwas faul im Staate Obwalden.

Holdrio lehnt sich zurück. Er sieht überall nur Symptome. Wo aber liegen die Ursachen der Misere – wo ist die Wurzel des Problems? Natürlich sind Melchsee-Frutt und Tannalp weiter von der Deponie Cholwald entfernt als Stöckalp und Melchtal. Natürlich kostet es mehr, wenn im Winter der Güsel in der Güselhalle auf der Frutt deponiert und erst im Frühjahr abgeführt wird. Aber ist das die wirtschaftlichste Lösung? Kostet die Entsorgung deswegen drei Franken pro Kilo? Warum hält die Gemeinde ihr eigenes Reglement nicht ein? Nie sind die Sachverhalte oder Dinge selbst die Ursache, wenn etwas schief läuft, es sind immer die Menschen dahinter. Er versucht sich vorzustellen, was es mit den zwei separaten Gebührenberechnungen auf sich hat. Von der Rechnung für Kerns sind die Zuständigen selbst betroffen. Das geht ans eigene Portemonnaie. Da wird man abends am Stammtisch angesprochen, wenn etwas nicht klar ist. Und wenn es nicht klar wird, dann gibt's bei den nächsten Wahlen eine Stimme weniger. Aber wie ist das auf der Frutt? Was spricht dagegen, alles was anfällt unbesehen ins Rechnungskorbli zu legen? Warum sollte etwas das mehr oder weniger funktioniert verbessert werden? – Wen stört's? – Es wird ja von den Fruttern bezahlt. Holdrio denkt noch über Selbstregulierungsmechanismen und Qualitätssicherungssysteme nach, aber es will ihm dazu nichts einfallen.

Holdrio ist erstaunt, was er im Internet zum Thema Güsel alles findet. Das ist kein Randgebiet. Das ist eine der Herausforderungen des Zwanzigsten Jahrhunderts – des Einundzwanzigsten in Obwalden. Es gibt viel Literatur und Dokumentation. Es gibt Fachstellen, Vereinigungen, Spezialisten, Behörden, Kurse für Gemeinderäte: «Vollzug für Umweltaufgaben in der Gemeinde», jede Menge Information. Die Website des Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) ist eine wahre Fundgrube. Da sind wirkliche Fachleute am Werk. Holdrio hat sich die Richtlinie «Verursachergerechte Finanzierung der Entsorgung von Siedlungsabfällen» gleich ausgedruckt. Dort steht alles Wesentliche drin. Im Anhang gibt es sogar Beispiele, Musterreglemente und Checklisten. Da muss eine Gemeinde nur noch ihre eigenen Daten einsetzen, und schon hat sie einen guten Teil der Arbeit gemacht – und erst noch korrekt.

Natürlich ist nicht alles eindeutig und widerspruchsfrei. Auf einer Broschüre des BUWAL steht in grossen Lettern: «Neu ab 1. Januar 2002: Kostenlose Rücknahme von Unterhaltungselektronik (TV, Hi-Fi-Anlagen usw.)». Zur gleichen Sache steht im «Merkblatt über die Kehricht-, Sperrgut- und Spezialabfuhr in der Gemeinde Kerns (inklusive Melchsee-Frutt)», wohlverstanden, mit Stand

vom 3. Mai 2002: «Unterhaltungselektronik wie Fernseher, Radios, Stereoanlagen [...] Zu einem späteren Zeitpunkt ist die Einführung einer vorgezogenen Entsorgungsgebühr vorgesehen. Zur Zeit ist mit ungefähr folgenden Entsorgungskosten zu rechnen: Fernsehapparate Fr. 69.00, Hi-Fi-Geräte Fr. 27.00, Videogeräte Fr. 27.00, Kleingeräte Fr. 16.00. [...]»

Interessant ist natürlich die Mutter der Güselordnung: das Umweltschutzgesetz (USG) – vor allem Artikel 32 «Finanzierung der Entsorgung». Da wird unter anderem die «Verursachergerechte Finanzierung» vorgeschrieben. Diese revidierte Bestimmung ist am 1. November 1997 in Kraft getreten. Der Bund hat keine Frist zur Anpassung des kantonalen Rechts an Art. 32a gesetzt. Wie lange dürfen denn die Kantone zuwarten, bis sie «vorwärts machen»? Der Kommentar zum USG meint: «Erfolgt die Ausführung von Art. 32a zweistufig [gemeint ist, wenn der Kanton die Aufgaben an die Gemeinden weiterdelegiert], sind insgesamt drei Jahre eine realistische und fünf Jahre eine wohl noch akzeptable Spanne.» In der Sprache von Holdrio tönt das so: «Hallo Obwalden, Hallo Kerns: Aufwachen! Ende Jahr 2002 ist die Situation nicht mehr akzeptabel.»

Holdrio hat noch eine Bitte ans BUWAL: «Ihr macht regelmässig Abfallstatistiken. Da gibt es viele interessante Tabellen. Eine davon zeigt die ‚Finanzierung der kommunalen Kehrichtabfuhr‘. Gemäss dieser Tabelle berechnen in Obwalden sämtliche Gemeinden eine Grundgebühr und eine Mengengebühr. Es mag schon sein, dass die 455 Franken der Frutter Güselrechnungen aus Grundgebühr und Mengengebühr zusammengesetzt sind, aber das ist noch nicht die ‚Verursachergerechte Finanzierung‘. Darum die Bitte: Könnt ihr nicht noch eine Tabelle machen, eine die zeigt, welche Gemeinden ihre Aufgaben gemacht haben, und welche nicht.»

Soviel sollte für den Moment genügen. Sonst wird die Geschichte all zu trocken. Wir haben ja eine Güselgeschichte vor uns, keine Dissertation. Und falls der Eindruck entstanden sein sollte, «in Obwalden und Kerns läuft alles schief», so ist das weder richtig noch Absicht. In Kanton und Gemeinde wird viel gute Arbeit geleistet. Wir sind gerne in Obwalden und fühlen uns wohl in Kerns. Das Meiste läuft rund, bis auf den Güsel, und noch zwei, drei andere Sachen.

Nur noch eins – versprochen – dann beenden wir diesen Abschnitt und warten auf die Generalversammlung. Aber dieser Punkt ist nicht ganz unwichtig. Er ermöglicht uns den Vergleich vom Frutter-Güsel-Preis zur Sackgebühr. Holdrio hat sich schon bei Seppis Exkurs gefragt, woher er den Preis von 15 Franken für einen 35 Liter Abfallsack ableitet. Er hat damals nicht zu fragen gewagt – Seppi war ja schon auf Hundertachtzig. Aber im Internet hat Holdrio die Angaben gefunden: unter [abfall.ch](http://abfall.ch). Da steht, dass der Mittelwert eines 35 Liter Abfallsacks bei 5.3 Kilo liegt – nach Einführung der Sackgebühr. Die Mittelwerte für die anderen Grössen sind: 2.6 Kilo für 17 Liter, 7.8 Kilo für 60 Liter, 12.0 Kilo für 110 Liter und 81.7 Kilo für Container.

So – das wär's. Genug der Zahlen. Geniessen wir die nächsten Tage. Die Generalversammlung wird die Erklärungen bringen und die Hintergründe wohl aufzeigen. Wir sind gespannt. Holdrio geht zur Bettenalp. Er will sich dort von Hedy, Glais, Fredy und den andern verabschieden. Die Alpzeit geht dem Ende entgegen. Er will dort noch einmal ein Chäsbrot essen und ein Schwarzes trinken. Hedy, Glais und Fredy kommen nächsten Sommer nicht mehr auf Bettenalp. Die Frutter lieben Veränderungen nicht. Es fällt Ihnen schwer, wenn liebgewordene Menschen ihre aktive Rolle abgeben. Habt ihr gehört, Kurhuis-Trudy und Rettungschef: «Dieser Wink mit dem Zaunpfahl gilt auch für euch. Ihr könnt euch doch nicht einfach so davonschleichen.»

## Die Generalversammlung

Heute ist *der* Tag. Es ist der Tag der Generalversammlung. «17.00 Uhr, Hotel Posthuis», steht auf der Einladung und elf Traktanden, von «Begrüssung» bis zu «Verschiedenes». Die Meisten machen sich schon früh auf den Weg ins Pöstli. Man trifft dort alte Bekannte mit denen man den neuesten Klatsch austauschen und vielleicht vorher noch zusammen einen Apéro trinken kann. Dazu kommt, dass die Mitglieder erfahrungsgemäss zahlreicher sind, als die Stühle im Säli – heute ganz bestimmt. Keiner wird die GV verpassen, wenn das Thema Güsel behandelt wird. Die Erwartungen sind gross, sehr gross, wie sich bald herausstellen wird, viel zu gross. Den Klatsch überspringen wir, das Tische hinaus- und Stühle hereintragen, auch. Wie üblich stehen am Eingang Flaschen mit Wein und Fruchtsaft. Krämer hat für alle Gutzi mitgebracht. Vielen Dank.

Die Präsidentin hält die Begrüssung kurz. Nur schnell die Stimmenzähler wählen, dann soll das Traktandum «Verschiedenes» vorgezogen werden. Beim Traktandum «Verschiedenes» geht's «um die Wurst», das heisst: um den Güsel. Gemeinderat Alpha ist da. Er steht bereits am Hellraumprojektor. Am Tisch daneben sitzt die Aktuarin der Umweltkommission. Sie hat Folien und einen Notizblock vor sich. Die Präsidentin stellt die Delegation der Umweltkommission vor. Gemeinderat Alpha hat noch eine wichtige Sitzung im Tal. Er hat bis 17.30 Uhr Zeit. Ja – das haben wir noch gar nicht erwähnt: Die Strasse auf die Frutt ist nur im Einbahnsystem befahrbar: gerade Stunden bergwärts, ungerade Stunden talwärts. Zwanzig Minuten vor der vollen Stunde wird die Ampel rot. Viel Zeit bleibt nicht. Ein Gemeinderat muss Prioritäten setzen.

Also – ganz schnell die Stimmenzähler wählen. Die Präsidentin macht das speditiv, sie schlägt die Stimmenzähler vor. Für die vier Tische rechts ernennt sie Inno zum Zähler. Inno kommt von innovativ. Inno ist der Hotelier vom Glogghuis. Er hat immer wieder neue Ideen. Seine Gäste kommen auch mit Hasen, Hunden oder wegen den Steinmannli auf die Frutt. Inno ist gerade dabei sein Hotel auszubauen. Er hat viel zu tun. Er sagt, dass er leider bald wieder gehen müsse, er sei vor allem wegen dem Güsel da. Auch Inno setzt Prioritäten – er macht das situativ. Er wird also bis zum Schluss der GV bleiben, nur weiss er das jetzt noch nicht. Ersatz ist bald gefunden. Traktandum eins ist erledigt.

Die Präsidentin gibt Gemeinderat Alpha das Wort, die Aktuarin reicht ihm die ersten Folien. Alpha erklärt, was für unhaltbare Zustände in der Kehrrichtsammelstelle herrschen. Als Beweis dafür zeigt er ein Bild: leere Flaschen, eng aneinander gereiht, von der Türe bis zu den beiden übervollen Glascontainern. «Kunststück», sagt einer, «wenn nur zwei Glascontainer vorhanden sind und die Flaschen während der ganzen Wintersaison nie entsorgt werden. Ich habe noch eindrücklichere Fotos zu Hause.» «Die Luft ist trocken, auf der Frutt, das macht durstig», flüstert ein anderer seinen Nachbarn zu. Die nächste Folie legt Alpha nur ganz kurz auf. Sie ist so klitzeklein beschrieben, dass auch die Vordersten keine Chance haben etwas zu erkennen. Das spart Zeit und allfällige Fragen. Die nächsten Folien sind schön. Sie zeigen ein High-Tech-Gerät – gross und imposant. «Eine moderne Kehrrichtpresse ist das», erklärt Alpha. «Der Güsel wird gewogen und abgerechnet wird über ein Chipsystem oder ...»

Sorry – jetzt kommen wir etwas in Verlegenheit. Wir geben zu, wir haben es nicht verstanden. Wir sind leider nicht in der Lage, die Präsentation auch nur halbwegs sachgerecht und vollständig wiederzugeben. Am Ende der Präsentation hat Gemeinderat Alpha gesagt, wir müssten uns entscheiden: für das System mit den elektronischen Schlüsseln oder für das andere, man könne

die Maschine mieten, leasen oder kaufen, wir müssten uns in den nächsten 14 Tagen entscheiden. Ende der Präsentation.

Für einen kurzen Moment ist Ruhe im Säli. Die meisten sind etwas perplex. Die Expräsi ergreift als erste das Wort. Sie sagt, dass das Güselproblem ein uraltes Problem sei – auf der Frutt. Dass versprochen wurde, auf dieses Jahr etwas zu machen, aber dass sie gestern die Güselrechnung im Briefkasten hatte. «Dann geht ja wieder nichts?» fragt sie wohl eher rhetorisch. «Und wie ist denn das mit der neuen Presse? Hat sie überhaupt Platz in der Kehrichtsammelstelle, wegen der Höhe und so?» «Das muss man abklären», gibt Alpha zur Antwort. Holdrio fragt, ob das stimmt, dass die Entsorgung von einem Kilo Güsel drei Franken kostet, das sei ja ein Vielfaches von einem üblichen Betrag und warum sich die Gemeinde nicht an ihr eigenes Reglement halte, dieses gestatte ja nur die Verrechnung der Mehrkosten für den Transport von der Frutt ins Tal. «Ich weiss nicht, wie viel ein Kilo Abfall auf der Frutt kostet», so der Gemeinderat. So geht es weiter: Fragen über Fragen. Fragen zum Tagestourismus und den öffentlichen Abfallkörben, Fragen, ob der Güsel im Winter nicht günstiger mit der Bahn abtransportiert würde, Fragen, ob beim Umbau der Bergstation und der Kehrichtsammelstelle an die Güselentsorgung gedacht wurde, Fragen, wie viel Güsel auf der Frutt anfällt und so weiter und so fort. «Ich weiss nicht», ist die Standardantwort. «Ich weiss nicht, wie viel Güsel auf der Frutt anfällt. Im Sommer fährt das Auto auf die Frutt und lädt auf, und lädt weiter auf, auf Stöckalp und im Melchtal, bis es voll ist.» «Wie können Sie denn die Kosten berechnen?» will jemand wissen. Keine Antwort. Holdrio bringt nochmals seine Frage mit dem Reglement. «Wir müssen der Frutt die Kosten belasten, die auf der Frutt anfallen, das Gesetz schreibt die ‚Verursachergerechte Finanzierung‘ vor», so Alpha. Ein Gemurmel des Erstaunens geht durchs Säli. Holdrio schiebt Gemeinderat Alpha diskret die Richtlinie vom BUWAL über die «Verursachergerechte Finanzierung» zu. Die Aktuarin nimmt sie diskret entgegen.

Die Fragen gehen weiter, die Luft wird dicker, die Gemüter erhitzter. Nur Gemeinderat Alpha bleibt ruhig und antwortet sachlich: «Ich weiss es nicht.» Baschi's Frau meldet sich: «Ich habe solch einen dicken Hals. Mich hätte es an Ihrer Stelle ‚verchlöpft‘, Sie bleiben aber ganz ruhig und unbewegt. Es macht den Anschein, als interessiere Sie das Ganze nicht.» «Doch, doch – ich bin eben ein ruhiger Mensch», antwortet Alpha ruhig. Er schaut auf die Uhr. Es ist schon nach Sechs. Die Ampel ist auf rot – auch die Strassenampel. Die Assistentin hat die Folien bereits eingepackt. Die Präsidentin verabschiedet die Delegation der Umweltkommission dankend, nicht ohne zu erwähnen, dass die von ihr geschriebenen Briefe doch gar nicht so böse seien – wie Alpha sich einmal beklagt habe – in Anbetracht der Stimmung.

Holdrio ist etwas konfus. Er versucht die Situation in «*seine Welt*» umzusetzen. Er stellt sich vor, er will ein Projekt durchbringen. Er zeichnet schöne Pläne und erhält einen Termin bei der Geschäftsleitung. Nach der Präsentation fragt er die Geschäftsleitung, ob sie die Pläne mit dem blauen oder mit dem grünen Strich möchte. Der IT-Leiter fragt hingegen, ob er noch etwas zu Zielsetzung, Anforderungen, Rahmenbedingungen, Kritische Erfolgsfaktoren und so weiter sagen könne. «Nein», sag Holdrio. Der Finanzchef fragt nach den Kosten, Erträgen, Investitionen und Abschreibungen. «Keine Ahnung», sagt Holdrio. «Danke, Sie können gehen», sagt der CEO. Dieses Jahr werden seine Kollegen wohl einen grösseren Bonus erhalten.

Kurze Pause – Gläser müssen aufgefüllt, Fenster geöffnet werden. Frische Luft muss her; einige müssen sich Luft machen. Von Steuerverweigerung ist die Rede, von Sammelklagen und Sperrkonten. Die Idee mit dem Rekurs wird nur

belächelt: oft versucht, aber nichts erreicht. Ganz hinten links sagt jemand: «Jetzt haben wir nach all den Jahren erreicht, dass ein Gemeinderat extra wegen uns bis auf die Frutt gekommen ist. Bitte, bitte – macht keine Rekurse und schreibt keine Briefe: sonst ist ‚alles für die Katz‘.» Allmählich wird die Diskussion sachlicher. Die Chefin der Sportbahnen ist bereit abzuklären, ob der Güsel im Winter mit der Bahn abgeführt werden kann. Auch der Präsident des Tourismusvereins bietet seine Hilfe an: «Es geht nicht an, dass der Follow-me in Zukunft den ganzen Güsel den er einsammelt auch noch selbst bezahlen muss, dafür sorgt der Tourismusverein.» Inno macht einen Vorschlag: «Warum bilden wir nicht eine Kommission, die das Güselproblem nachhaltig angeht?» Die Präsidentin mischt sich ein: «Ja – dieser Vorschlag ist bereits als Antrag eingegangen; wir behandeln ihn bei Traktandum sieben.»

Geben wir den «roten Faden» nicht aus der Hand. Überspringen wir die weitere Diskussion und die nächsten Traktanden – kein Problem – der Vorstand wurde entlastet und das Budget genehmigt. Bei Traktandum sieben erhält Baschi das Wort. Baschi hat den Antrag gestellt. Baschi ist ein vom Güsel gebranntes Kind und es liegt ihm viel daran, dass endlich etwas geht. Er trägt seinen Antrag vor. Das zustimmende Gemurmel lässt darauf schliessen, dass die Mitglieder damit einverstanden sind. Jetzt blicken einige Köpfe fragend im Säli herum, andere machen sich ganz klein. Die Güselkommission haben wir, aber es braucht noch die Güselkommissäre. Baschi ist vorgegeben: er hat den Antrag gestellt. Inno hat sich schon geoutet, da muss er ja wohl. Inno schaut provozierend zu Holdrio, der kennt schliesslich das Güselreglement. Holdrio nickt stumm und schaut weiter zur Präsidentin. Ein Vorstandsmitglied müsste dabei sein. Die Präsidentin schaut nicht weiter, sie hofft auf Freiwillige. Pause. Baschi greift ein: «Wir sind jetzt vier. Es braucht noch eine fünfte Person, eine Frau, eine die Briefe und Protokolle schreiben kann.» Buhhh – Baschi! Das ist nicht nur sexistisch, das ist auch falsch. Was glaubst denn du? Die Frutt hat zwar keine Universität, aber es hat auf der Frutt sogar Männer die Schreiben und Lesen können. Da meldet sich Krämer – freiwillig – und die Kommissäre sind nominiert. «Perfekt», sagt jemand, «eine paritätische Kommission: ein Vertreter vom Vorstand, einer von den Hotels, einer vom Gewerbe und zwei von den Châlets». Die Abstimmung ist reine Formsache. Wenn es darum geht, ob andere die Arbeit machen sollen, dann ist das Resultat immer einstimmig.

Soviel zur GV. Jetzt geht's zum gemütlichen Teil. Die Diskussionen gehen weiter. Vor allem zwei Fragen beschäftigen die Gemüter: «Weiss er es wirklich nicht, oder will er es nicht sagen?» – der Gemeinderat. Und: «Wie ist er ins Tal gekommen?» – die Ampel war dunkelrot und der Bahnbetrieb eingestellt.

Gemeinderat Alpha wird diesen Tag nicht so schnell vergessen. Wir müssen ihn etwas in Schutz nehmen: Lieber Gemeinderat Alpha, da hast du dir etwas aufgehalst. Da kommt eine geballte Ladung auf dich zu, für die du nur zum Teil verantwortlich bist. Das Güselproblem ist schon viel länger auf der Frutt, als du im Gemeinderat bist. Verursacht und verschlampt haben es schon deine Vorgänger. *Du* hast die Zeichen nicht erkannt und dich schlecht vorbereitet. Aber du bist nun mal der zuständige Gemeinderat. Du hast dieses Amt angenommen. Würde bringt Bürde. Wer «A» sagt, muss auch «B» sagen. Darum nennen wir dich Alpha. Alpha ist der Anfang. Das kann sich aber ändern. Das Ende dieser Geschichte haben wir schon skizziert. Natürlich endet die Geschichte mit einem Happy End. Mach mit – und sei kein Spielverderber. Die Geschichte endet mit einem gewaltigen Fest. Alle feiern, sind fröhlich und zufrieden. Zusammen feiern wir die «Neue Güselordnung». Und du wirst getauft, umgetauft auf den Namen Omega. «*Es ist vollbracht!*» Spätere Generationen der Schulkinder lernen es

beim Heimatkundeunterricht an der Familienfeuerstelle: Es war Gemeinderat Omega, der die Güselwirtschaft der Gemeinde Kerns inklusive Melchsee-Frutt in Ordnung gebracht hat.

### **Nachwort zum ersten Kapitel**

So – das erste Kapitel ist zu Ende – das Kapitel mit den Zuckerrüben und dem Güsel. Wir haben uns bemüht, beim Güsel zu bleiben. Fast wäre es eine Liebesgeschichte geworden. Eine Liebeserklärung an die Frutt, oder eine Liebesgeschichte mit der hübschen Frau. Wer weiss, was passiert wäre, hätte die hübsche Frau Holdrios Einladung zum Kaffe angenommen. Man weiss nie was auf einen zukommt, wenn man mitten in einer Geschichte steht. Das erste Kapitel ist zu Ende, aber nicht die Geschichte. Irgendwie geht es weiter. Die Dinge verändern sich. Vielleicht geht es nicht so weiter wie man gerne möchte, aber die Zukunft besteht ja nicht nur aus Schicksal und Zufall. Darum, liebe Leserin, lieber Leser: machen Sie mit, beeinflussen Sie die Geschichte. Sagen sie, was an den Güselzahlen, den Güselrechnungen und den Reglementen nicht stimmt. So, wie wir die Fakten jetzt kennen, geht es ja nicht auf. Sagen Sie, was die Arbeitsgruppe Kehricht Ihrer Meinung nach machen soll, oder, wenn Sie Gemeinderat Alpha wären, dann wüssten Sie doch genau was zu tun ist. Schreiben Sie es im Forum. Machen Sie mit! Und wenn Sie Lust haben, kommen Sie auf Melchsee-Frutt. Sie haben die Frutt und die Frutter jetzt kennen gelernt. Die Frutt ist zwar klein, aber es hat noch Platz. Es hat noch viel Platz für gute Menschen. Sie sind herzlich eingeladen. Wahrscheinlich läuft Ihnen schon am ersten Tag der Holdrio, Jodel, Inno, Baschi, Krämer, Follow-me oder die Präsidentin oder Expräsi über den Weg. Kommen Sie, noch bevor es Winter wird. Denn schon bald kommt der Rettungschef ins Gemsy oder Pöstli und sagt: «Es ist soweit! – In einer Stunde kommt der grosse Schnee.»